

## **Musik erobert von Görlitz aus die Welt**

*Von Ralph Schermann*

**Vor 50 Jahren entstand in Görlitz ein Orchester, ohne das es weder ein später berühmtes Sextett noch das Dresdener Dixielandfestival gäbe.**



Eigentlich beginnt alles schon vor 51 Jahren. Im Görlitzer „Capitol“, dem 800 Besucher fassenden Kino auf der Berliner Straße, tritt Eberhard Weise mit einer Combo auf. Der sporadische Auftritt verändert das Leben einiger ehemaliger Schüler der Görlitzer Musikschule, einer damals DDR-weit ob ihrer Qualität begehrten Ausbildungsstätte. Zehn junge Männer – keiner von ihnen ist tatsächlich ein Görlitzer – geben gute Engagements an Theatern zwischen Güstrow und Weimar auf, um ein großes Wagnis einzugehen. „Wir waren alles Enthusiasten, hatten mehr die Musik im Kopf als eine sichere Existenz, das war eben eine andere Zeit. Einen Groschen für eine Semmel hatte man ja immer“, versucht heute Ulrich Türkowsky, die damalige Spontanität zu erklären. Er, ein geborener Fürstenwalder, ist der einzige, der bis heute in Görlitz blieb.

### Ungewohnter Klang

Als die zehn Jungs im Juni 1957 das Orchester Eberhard Weise gründen, hätten sie dies auch in Berlin oder Magdeburg tun können – theoretisch. Die Praxis dagegen war gekennzeichnet von fehlenden Arbeitsmöglichkeiten. Ohne Arbeitsnachweis kein Wohnraum und umgekehrt, so war das. In Görlitz aber gab es mit der Musikschule nicht nur einen gemeinsamen Anknüpfungspunkt an ihre einstige Ausbildung, sondern hier gab es auch Günter Rosal. Der legendäre Kulturfunktionär und erste Leiter des Hauses der Jugend – vor dem Umzug ins „Schützenhaus“ noch zwischen Nikolaivorstadt und Klingewalde gelegen – war auch an der Richtung interessiert, die das neue Orchester zu spielen gedachte: Jazz. Er schaffte es, den Klangkörper in der Neißestadt zu etablieren und handelte sich damit manchen kulturpolitischen Rüffel ein.

Anfangs vielleicht zu Recht. Der vom Orchester Weise gebotene Jazz war für die Ohren der frühen 60er gewöhnungsbedürftig. Schon das erste Aufspielen am 31. Juli wurde zum Fiasko: Tanzwütige Gäste zeigten sich geschockt, die Mundpropaganda verkehrte sich ins Gegenteil und ließ manchen schon geschlossenen Vertrag platzen. Es wird schwer, die bei Schwindt's Erben gekaufte Bühnengarderobe abzuzahlen, ein großer Erfolg bleibt dem Orchester versagt. Die Anfangsbesetzung mit noch heute so klangvollen Namen wie Ernst-Ludwig Petrowsky, Klaus Lenz oder später Werner „Bimbo“ Gasch (als Schlagzeuger unter anderem bei Fips Fleischer nicht wegzudenken) bröckelt, es gibt immer wieder Personalwechsel. Auch geht die Big-Band-Zeit ohnehin zu Ende, die Besetzungen werden kleiner. Schließlich geht Orchesterleiter Eberhard Weise 1961 zum Rundfunktanzorchester Leipzig. Nach nur vier Jahren ist ein Görlitzer Orchester schon wieder Geschichte. Allerdings eine Geschichte mit Folgen. Denn nun ist der Weg frei für die Gründung eines Ensembles, das bis zum Ende der DDR europaweit für Furore sorgen

soll: das Manfred-Ludwig-Sextett.

Von all diesem Auf und Ab versteht Ulrich Türkowsky zu erzählen. Der über 70-Jährige vermag es, jedes Detail von einst mit Leben zu erfüllen. In seiner Wohnung in der Görlitzer Innenstadt zeigt er auf einen Pappkarton voller Bilder, Programmhefte und Pressestimmen: „Das ist mein Leben!“

Schon als ein Schuljunge hatte er Gitarre gespielt, hat sich selbst viel angeeignet, bevor ihn das Berliner Konservatorium als Bassist ausbildet. In Eberswalde spielte er beim Orchester Reichelt, und in Eberswalde lernt er auch seine Frau Monika kennen. Mit ihr zieht er 1957 nach Görlitz, drei Söhne kommen hier zur Welt. Sie sehen später ihren Vater immer seltener. Zwar bleibt er ein Görlitzer, doch die Musik zieht ihn immer wieder in die Welt hinaus. „Wie meine Frau dieses Zigeunerleben ertrug, bewundere ich“, sagt er später.

Sein Musikkollege Richard Bergmann empfahl ihn bei Eberhard Weise, und so kommt Ulrich Türkowsky mit zur ersten Besetzung dessen Orchesters. Vier Leute teilen sich anfangs zwei Zimmer auf der Rosenstraße, das Geld ist knapp, aber „die Musik hielt alles zusammen, es war eine wahnsinnig aufregende Zeit“, resümiert der Mann am Bass heute. „Wir probten zwei Wochen lang rund um die Uhr, bis das erste Programm stand.“ Technik gibt es damals noch keine, alles ist live und „mit Herzblut gespielt“. Dennoch war Jazz etwas, was nicht so sehr ankam wie Schlager. „Und wenn Jazzer Schlager arrangieren, klingt das eben auch schräg.“ Später gilt Eberhard Weise als einer der besten Arrangeure in ganz Europa. Aber „auch im Westen waren die Jazzklubs 1957 noch rar“, erinnert sich Ulrich Türkowsky, „man wollte lieber Vico Torriani hören.“ Und so „wurschtelten wir uns eben durch“, was noch relativ leicht war in einer Zeit ohne Diskotheken aber Musikabenden in fast jeder Kneipe. Während das Orchester erst 1961 auseinanderfällt, beschreiten einige der Mitbegründer schon eher andere Wege. Das „Kloß-Quartett“ entsteht (Türkowsky war dabei), doch 1961 geht auch Günter Kloß zum Rundfunkanzorchester Leipzig. So kommt es schließlich am 1. Januar 1962 durch sechs Rest-Weises zur Gründung des Manfred-Ludwig-Sextetts. Manfred steht für Manfred Schulze, Ludwig für Ernst-Ludwig Petrowsky. Das ist erneut ein Bekenntnis zum Jazz und damit wieder ein Risiko. „Die Seebrücke Ahlbeck, das damalige Flaggschiff der HO-Gastronomie, haben wir leergespielt!“, ist Türkowsky noch heute entsetzt. Und doch entwickelt sich das Sextett zu einem Geheimtipp. „In dem Haufen waren alle mal“, sagt der Bassist respektlos und nennt Namen wie Konrad Bauer, Günther Sommer oder Reinhard Lakomy.

Ab 1969 wird die Truppe Septett, später sogar Oktett. Mit Dorothy Ellison als Solistin nimmt Amiga eine ganz besonders feine Jazzplatte auf. 1971 geht Ernst-Ludwig Petrowsky und beginnt seine Solokarriere (bis heute mit seiner Frau Uschi Brüning unübertroffen).

Mit Musik nach Murmansk

Die Manfred-Ludwig-Truppe kooperiert mit der Konzert- und Gastspieldirektion und wird bis kurz nach 1990 eine der begehrtesten Show-Bands der DDR. In ersten Programmen noch Begleitband von Vera Schneidenbach, Peter Wieland, J. W. Pulley und Dagmar Frederic, geht es bald auf Tournee: Sowjetunion („Wir gehörten zu den wenigen, die den U-Boot-Hafen Murmansk sehen durften“), Schweden, Dänemark, Kuba, Bulgarien und immer wieder Westdeutschland, dazu Funk und Fernsehen mit zwei eigenen

Sendereihen. Sogar als musikalische Einlagengestalter in 28 TV-Folgen „Mach mit – bleib fit“ ist die Band zu Gast.

In Darmstadt findet 1990 das letzte Konzert statt. Dann meldet sich Ulrich Türkowsky arbeitslos. Viele Monate lebt er vom Ersparten, bis das BRD-Recht seine Berufsgruppe endlich anerkennt. 1998 stirbt seine Frau, da schließt er auch das Lebenskapitel Musik in den großen Karton der Erinnerungen. Nur noch selten greift er heute zu seinen Instrumenten.

Eine Idee geht nach Dresden

Die mit dem Orchester Weise begonnene Ära aber findet ein Echo in Musikkreisen. Ab 1963 kommen immer am ersten Montag im Jahr zunächst ehemalige Görlitzer Mitstreiter, dann alle Jazzer der Republik in das „Haus der Jugend“. Diese Treffen dauern bis in die Morgenstunden. Hubert Katzenbeier, Günter Gollasch – da fehlt keiner. Der Rundfunk kommt hinzu, doch ab 1967 enden die Treffen, weil manche, vor allem Berliner Jazzer mittlerweile überzogene finanzielle Forderungen aufmachen. Dennoch: Die Idee nehmen Musiker aus Dresden mit in die Landeshauptstadt und bauen sie dort dann aus – zum ab 1971 bekannten Dixielandfestival. Erstaunlich, wo überall Görlitzer Wurzeln liegen.